

Schleswiger Nachrichten - Freitag, 22.03.2013

Kammerorchester erweckte Hanke-Werk aus Dornröschenschlaf **Schleswig**

Eine kleine Sensation durfte erleben, wer sich jetzt in der katholischen St. Ansgar-Kirche im Lollfuß einfand. Ein Komponist aus Mozarts Zeiten, der hier in der Schleistadt beinahe so gute, so viele und so abwechslungsreiche Werke schrieb wie sein berühmter Salzburger Kollege, sollte hier zu Gehör gebracht werden. Carl Hanke (1749-1803) wäre wohl in Vergessenheit geraten, wenn es da nicht Cornelius Kellner gäbe, der über das Pensionsalter hinaus wissbegierig noch Musikwissenschaft studierte. Für seine Magisterarbeit wählte er Carl Hanke aus und stieß dabei auf Noten für eine Sinfonie in Es-Dur (gedruckt 1797 in Braunschweig). Nach gelungener, mühsamer Aufarbeitung der Noten zu einer spielbaren Partitur, nahm sich das Kammerorchester Schleswig dieses Werkes an. Unter der einfühlsamen Leitung von Dirigent Manfred Lawrenz erklang nun ein Werk, das zu Recht nach fast 230 Jahren aus seinem Dornröschenschlaf erweckt wurde. Ein Hauch von Zauberflöten-Ouvertüre, mozartsche Leichtigkeit, gepaart mit martialischem Gepränge, überraschende Wendungen, so war der erste Eindruck. Das groß besetzte Kammerorchester Schleswig ließ leicht und luftig eine Zeit wieder auferstehen, in der theaterbesessene Grafen und musikbegeisterte Fürsten hier im Lande gerne einen begabten Musiker wie Carl Hanke nach Schleswig holten. Hier eröffnete sich für ihn als Theatermusikdirektor die Möglichkeit, zahlreiche eigene Werke zu komponieren aber auch solche bekannter Kollegen aufführen zu lassen. So erklang in Schleswig Mozarts „Zauberflöte“ schon sehr früh – obwohl Hanke selbst, bereits ein Jahr vor dem berühmten „Wolferl“ seine eigene „Zauberflöte“ als Schauspielmusik zu Papier gebracht hatte. Hanke wurde auch von Gluck inspiriert, dessen Schüler er über drei Jahre war. Das graziöse Menuett zeigt aber deutlich Hankes eigene Handschrift, auch das leichtfüßige Rondo Allegretto, das sich mit einem Haydn-Paukenschlag zum dramatischen Höhepunkt steigerte. Hankes Musik ist heute noch ebenso frisch und hörenswert wie zum Ende des 18. Jahrhunderts – ein unvergessliches Erlebnis für Ausführende und Publikum.

Mozart (1756-1791) und seine „sinfonia concertante“ wurden zum unmittelbaren Vergleichsmoment. Die Solisten Marcus Honegger, Violine und Dragomir Zachariev, Viola, verstanden sich blind. Präzise und mit viel Herzblut umschifften sie die vertrackten Mozart'schen Klippen äußerst elegant und erhielten vom Kammerorchester trotz zügigem Tempo genügend Freiraum für furios-verspielte Kadenzen. Dirigent Lawrenz hatte seine Truppe mit sparsamen Gesten im Griff und vermittelte Mozarts herrliche Beschwingtheit aufs Beste. Das überaus begeisterte Publikum dankt es mit nicht enden wollendem Applaus und entließ die Musiker erst nach zwei gern gewährten Zugaben.

Ursula Raddatz